

Infoletter

Zentrum für Wettbewerbs- und Handelsrecht

Compliance Kompakt

September 2019

2. Tagung «Compliance bei Stiftungen und Vereinen – Massnahmen für die Praxis»

Am 4. Juli 2019 fand an der ZHAW die zweite Tagung «Compliance bei Stiftungen und Vereinen» unter dem Motto «Massnahmen für die Praxis» statt. Rund 65 Teilnehmende aus verschiedenen Branchen wie Stiftungen, Banken, Beratung sowie Hochschule nahmen an der Konferenz teil.



Patrick Krauskopf begrüßte die Teilnehmer.

Patrick Krauskopf, Leiter Zentrum für Wettbewerbs- und Handelsrecht (ZWH) an der ZHAW SML, eröffnete die zweite Tagung «Compliance bei Stiftungen und Vereinen» am 4. Juli 2019 mit einem Jahresrückblick: Im letzten Jahr sei das Thema «Compliance «bei Stiftungen und Vereinen so aktuell wie nie gewesen. Auch in diesem Jahr gelte es, auf die Reputationsrisiken von Stiftungen und NPOs aufmerksam zu machen, welche sich insbesondere dann realisierten, wenn kein adäquates Compliance-Management-System (CMS) eingerichtet und implementiert sei.

I. Themenblock: Untersuchung und Aufarbeitung von Compliance-Vorfällen

Rita Pikó, Studiengangleiterin und Dozentin für Compliance an der ZHAW SML, betonte, dass Stiftungen und Vereine von ihrer Reputation abhängig seien. Damit Reputationsrisiken vorgebeugt werden kann, sei ein CMS unumgänglich. Rita Pikó riet, im Vorfeld klare Regeln, Prozesse und Strukturen zu implementieren. Während eines Compliance-Vorfalles sei es nicht mehr möglich, sich damit zu befassen. Compliance-Vorfälle seien mittels einer sog. Internen Untersuchung aufzuklären, der Verstoss zu analysieren und aufzuarbeiten, um die internen Prozesse und Kontrollsysteme (IKS) entsprechend justieren zu können.



Rita Pikó eröffnete den ersten Themenblock mit ihrem Vortrag



Eric-Serge Jeannet gab die Sicht der EFK wieder

es auch, alte Verhaltens- und Denkmuster zu durchbrechen.

Die Sicht der Eidgenössischen Finanzkontrolle (EFK) brachte Eric-Serge Jeannet ein, Leiter der Fachbereiche der EFK sowie der Whistleblowing-Stelle des Bundes.

Er betonte die Wichtigkeit eines CMS und folgte aus seinen Erfahrungen, die er aus der Untersuchung verschiedener Stiftungen sammeln konnte, dass ein umfassender Code of Conduct Grundpfeiler eines guten CMS sei. Um eine angemessene Compliance zu fördern, müsse man als Stiftung transparent und effizient sein. Seiner Meinung nach stützen Rechenschaft und Transparenz nach aussen die Organisation. Eric-Serge Jeannet betonte letztlich, dass die EFK versuche aufzuzeigen, was verbessert werden könnte. Dazu gehöre

Oxfam, eine international tätige Nothilfe- und Entwicklungsorganisation, sah sich im vergangenen Jahr mit einer bisher nie dagewesenen Reputationskrise konfrontiert. Nach Dirk Reinsberg, Leiter Marketing und Kommunikation von Oxfam Deutschland, stand Oxfam am medialen Pranger. Dirk Reinsberg erinnerte sich: «Die Presse wusste mehr als wir!»

Er berichtete darüber, was alles – trotz eines bestehenden CMS – falsch laufen kann: Wenn das System nicht ausreichend implementiert sei und die Kommunikation ungenügend erfolge, kreierte die Organisation den perfekten Sturm!

Reinsberg ist überzeugt, dass Compliance gelebt werden muss. Es genüge nicht, dass man Compliance auf dem Papier habe. Dirk Reinsberg betonte: «Fangen Sie lieber schon gestern an aufzuarbeiten, als erst heute! Denn bei einem solchen Compliance-Vorfall können Sie Ihren Job nicht mehr machen, weil Ihnen die Mittel fehlen!»

Omer Güven, Geschäftsführer von Save the Children Schweiz, berichtete, dass in seiner Organisation alle eine Selbstverpflichtungserklärung unterschreiben müssen. Er betonte die Wichtigkeit eines Internen Kontrollsystems (IKS), denn dieses könne als Führungsinstrument eingesetzt werden.



Dirk Reinsberg über den Oxfam-Skandal



Omer Güven über installierte Whistleblowing-Systeme

Omer Güven versteht unter dem Begriff «Compliance» jedoch nicht nur Regeln, die einzuhalten sind. Vielmehr weitet Omer Güven Compliance auf einzuhaltende Versprechen aus. Er ist der Ansicht, dass alle Mitarbeitenden Compliance-Officer seien: «Jeder Mitarbeiter hat die Möglichkeit, einen Vorfall zu melden.» Dazu verhelfen vor allem installierte Whistleblowing-Systeme.

II. Themenblock: Massnahmen zur Erkennung von Compliance-Vorfällen

David Rüetschi, Bundesamt für Justiz, stellte den Schweizer Gesetzesentwurf zum Schutz von Whistleblowern vor. Gemäss geltendem Recht herrscht für Whistleblower leider Rechtsunsicherheit. An dieser Stelle setze die Revision des Obligationenrechts an, indem ein dreistufiges Kaskadensystem eine Lösung darstellen würde. Nach wie vor bleibe das Wesen des Schweizer Kündigungsrechts auch innerhalb des Gesetzesentwurfes unangetastet. David Rüetschi betonte dabei, dass die Beratung zentral sei, um einer übereilten Meldung vorzubeugen.



David Rüetschi über den Gesetzesentwurf



Paneldiskussion unter der Moderation von Rita Pikó (Mitte) mit Peter Buss, David Rüetschi, Bruno Studer, François Geinoz und Lukas von Orelli (von links)

Rita Pikó moderierte die Paneldiskussion und diskutierte mit den Panelisten die Frage, ob die Notwendigkeit für eine Ombudsstelle für NPOs in der Schweiz bestehe.

Bruno Studer, Head Finances & Controlling Helvetas Swiss Intercooperation, vertrat die Meinung, dass eine Organisation selbst mit Compliance-Vorfällen umgehen können müsse. Eine interne Meldestelle nütze nur etwas, wenn eine Compliance-Kultur bestehe und man sich überhaupt getraue, Informationen weiterzugeben.

Auch David Rüetschi bestätigte, dass man Zeit brauche, bis das Bewusstsein innerhalb der Organisation bezüglich Compliance geweckt sei. François Geinoz, Präsident von proFonds, fand es sinnvoll, dass die Verbände für stiftungsspezifische Themen eine Ombudsstelle anbieten, gab aber zu bedenken, dass die Branche extrem vielseitig sei und organisationsinterne oder fachspezifische Ombudsstellen meistens genügten.

Lukas von Orelli, Präsident von SwissFoundations, stand einer zentral organisierten Ombudsstelle für Förderstiftungen kritisch gegenüber. Die Stiftungswelt sei zu heterogen, um alle über einen

Kamm zu scheren. Im Gegensatz zu anderen Organisationsformen würden gemeinnützige Stiftungen zudem beaufsichtigt. Eine entsprechend wichtige Rolle spielten die Aufsichtsbehörden bei Compliancevorfällen. Peter Buss hingegen befürwortete die Idee einer zentralen Ombudsstelle, vorbehaltlich dreier Voraussetzungen: Erstens müsse es dem Milizcharakter dieser Branche entsprechen, zweitens müsse es niederschwellig, also leicht zugänglich sein und drittens müsse es kostengünstig sein.

Rita Pikó moderierte die Paneldiskussion und diskutierte mit den Panelisten die Frage, ob die Notwendigkeit für eine Ombudsstelle für NPOs in der Schweiz besteht.

Bruno Studer, Head Finances & Controlling Helvetas Swiss Intercooperation, vertrat die Meinung, dass eine Organisation selbst mit Compliance-Vorfällen umgehen können müsse. Eine interne Meldestelle nütze nur etwas, wenn eine Compliance-Kultur bestehe und man sich überhaupt getraue, Informationen weiterzugeben.

Auch David Rüetschi bestätigte, dass man Zeit brauche, bis das Bewusstsein innerhalb der Organisation bezüglich Compliance geweckt sei. François Geinoz, Präsident von proFonds, fand es sinnvoll, dass die Verbände für stiftungsspezifische Themen eine Ombudsstelle anbieten, liess aber bedenken, dass die Branche extrem vielseitig ist und organisationsinterne oder fachspezifische Ombudsstellen meistens genügen.

Lukas von Orelli, Präsident von SwissFoundations, stand einer zentral organisierten Ombudsstelle für Förderstiftungen kritisch gegenüber. Die Stiftungswelt ist zu heterogen, um alle über einen Kamm zu scheren. Im Gegensatz zu anderen Organisationsformen werden gemeinnützige Stiftungen zudem beaufsichtigt. Eine entsprechende wichtige Rolle spielen die Aufsichtsbehörden bei Compliancevorfällen. Peter Buss hingegen befürwortete die Idee einer zentralen Ombudsstelle, vorbehaltlich dreier Voraussetzungen: Erstens müsse es dem Milizcharakter dieser Branche entsprechen, zweitens müsse es niederschwellig, also leicht zugänglich sein und drittens müsse es kostengünstig sein.

III. Themenblock: Massnahmen zur Vorbeugung von Compliance-Vorfällen

Markus Fivian, Co-CEO der CREA Trust reg., hob hervor, dass ein Internes Kontrollsystem durch die Analysierung möglicher Risiken und deren Massnahmen dem Schutz vor möglichen Vermögensschäden diene. Zusätzlich fungiere es auch als Führungsinstrument. Das IKS sollte laufend überprüft werden, um die Risiken und deren Massnahmen allfällig anzupassen.



Markus Fivian über interne Kontrollsysteme



Christoph Degen über wichtige Aspekte im Zusammenhang mit Spendenannahmen

Christoph Degen, Geschäftsführer von proFonds, führte aus, was bei Spendenannahmen zu beachten sei. Die Annahme und Verwendung von Spenden könne eine Geldwäschereihandlung darstellen, sofern die Herkunft der Spenden zweifelhaft sei und weitere Voraussetzungen erfüllt seien. Er betonte, dass bei Zweifeln Abklärungen angezeigt seien. Spendenreglemente und bei Bedarf eine Spendererklärung könnten diesbezüglich Abhilfe verschaffen. Das Spendenreglement regle primär den Ablauf der Spendenannahme und diene der Vermeidung von Reputationsrisiken.

Den Konferenzabschluss machte Philipp Sieber, Leiter Lehre der Abteilung Business Law. Er erinnert daran, dass das aktive Tätigwerden genau gleich hohe Risiken berge wie das Nichtstun. Mit Nichtstun meinte Philipp Sieber im Einzelnen ad-hoc Massnahmen, die grösstenteils nur mit hohen Kosten und gleichzeitig Reputationsverlusten verbunden seien. Bereits im 19. Jahrhundert sagte Emile de Girardin: «Regieren heisst vorausschauen». Besser sei es also, wenn immer möglich, präventiv tätig zu werden.

Die Konferenz endete mit einem Ausklang beim Apéro riche und kühlen Getränken.



Philipp Sieber sprach die Schlussworte

Das ZWH bedankt sich in diesem Zusammenhang für die Kooperation mit stiftungschweiz.ch im Rahmen dieser Tagung und freut sich über die weitere zukünftige Kooperation.

Dr. Rita Pikó, Studiengangleiterin und Dozentin, Branko Djukic